

VOL. 01

THIRD SPACES

*Wo wir uns begegnen,
beginnt Veränderung.*

Räume der
Begegnung



VORWORT: DAS SIND WIR

Wenn Menschen zusammenkommen, entsteht Kultur. Die Parkbank kann ein Ort sein, an dem wir zum ersten Mal mit der besten Freundin gesprochen haben. Wo wir Baklava mit Hardi gegessen, Diskussionen mit Lilo geführt oder einfach nur Menschen beobachtet haben. Wir brauchen diese Orte der Begegnung – sei es die Parkbank, das Jugendzentrum um die Ecke, das Schwimmbad oder das Kulturzentrum. Oder, oder, oder ...

Über die letzten Jahre wurden uns immer mehr Räume genommen. Orte, die uns ausgemacht haben. An denen wir einfach sein konnten, ohne bewertet zu werden. Wo wir als Community zusammengekommen sind, um zu tanzen, zu chillen, zu lernen, zu diskutieren, uns gegenseitig zu unterstützen. Orte, die uns Sicherheit gegeben haben, wenn Schule, Uni oder Familie keinen Platz gelassen haben.

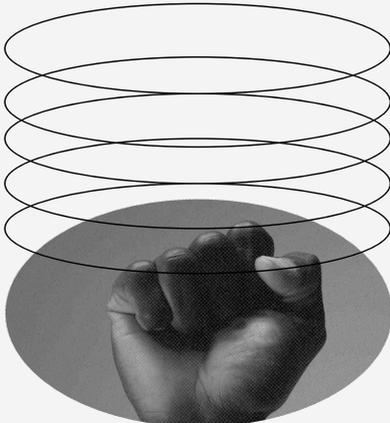


fig. 01

Aber der Reihe nach: Third Spaces. Dritte Orte. Bitte was? Wieder so ein Modebegriff, der plötzlich alles lösen soll? Klingt abstrakt, ist aber ganz konkret. Third Spaces kommen nach dem First Place (Zuhause) und dem Second Place (Schule, Ausbildung, Arbeit) – also den Orten, an denen wir uns regelmäßig, meist verpflichtet, aufhalten.

Und um niemanden aus der Verantwortung zu nehmen: Wir alle kennen diese Orte – und wir alle brauchen sie. Wenn hier „alle“ gesagt wird, sind auch wirklich alle gemeint. Seien es Fußballvereine, Kneipen, Dorftreffs, Kleingärten, Moscheegemeinden, Kirchenräume, Kulturzentren, Proberäume, Lesekreise, Community Spaces – es gibt sie zu Tausenden, und sie sind unverzichtbar.

Diese Orte spenden Ruhe, ermöglichen Entfaltung, schaffen Zusammenhalt. Sie bieten Bildung, Netzwerke, erste Schritte in politisches Engagement. Manchmal laut, manchmal leise – aber immer Orte, in denen wir einfach sein können.

Für viele sind sie noch mehr: Lebensräume. Überlebensräume. Schutzräume, die Türen öffnen und empoweren. Sie fangen auf, was staatliche Strukturen oft nicht leisten.

Sie müssten gefördert, gewertschätzt und anerkannt werden. Eigentlich selbstverständlich, oder? Aber was sein sollte, ist oft nur ein Wunsch.



Third Spaces stehen unter Druck.

Demografiefeind*innen greifen sie an, während diejenigen, die sie schützen sollten, kürzen oder wegsehen. Statt Erhalt: Verdrängung, Gentrifizierung, Misstrauen. Wie kann es sein, dass genau die Orte, die seit Jahrzehnten demokratische Werte leben, plötzlich infrage gestellt oder kriminalisiert werden? Dabei machen Third Spaces nicht nur Gesellschaft – sie sichern Vertrauen. Wenn sie fehlen, bricht etwas weg.

Gerade versammeln wir uns unter dem Dach von YoungUP! und sagen: Das hier ist keine Utopie. Wir wissen, was geht. Und was getan werden muss. Staatliche Akteur*innen müssen Verantwortung übernehmen – nicht nur in der Krise, sondern immer. Denn wer Demokratie will, muss auch Räume dafür sichern.

Man muss nicht betroffen sein, um ihre Bedeutung zu verstehen – aber wir sind es. Und für uns sind sie lebensnotwendig.

Wir, das sind: Yvonne, Ali, Lamin, Nathan, Yavuz. Warum wir dieses Magazin machen? Weil wir Stimmen hörbar machen. Geschichten teilen. Forderungen stellen. Und weil wir nicht länger zuschauen wollen, wie die Orte verschwinden, die uns stark gemacht haben.

Let's go. Wenn sie sie uns nicht geben, dann nehmen wir sie uns trotzdem.

INHALT:

01 Vorwort

von Yavuz

03 Räume der Begegnung

Poetry von Yvonne

05 Räume für Demokratie in Zeiten des Rechtsextremismus

Ein Essay von Ali

07 Wie bin ich denn hier gelandet?

Eine Geschichte von Yavuz

RAUM



Ich trete ein.
Mein Herz noch schwer von den Enttäuschungen
des Tages, mein Kopf voll und ungreifbar.
Der Raum fällt sich.
Menschen von **überall**.
Menschen die ich noch nie gesehen habe.
Menschen bei denen ich mir sicher bin:
Die will ich nochmal sehen, Sie sehen mich.
Ich fühle mich gesehen.

Die erste Person zeigt sich auf der Bühne.
Und ich bin sofort da. Ich fühle mich in den
Moment gesogen. Die Stimme vibriert in meinen
Knöcheln, schallt nach in meinem Körper, wie eine
Energiewelle die sich durch jede meiner Poren
bewegt und meine Haare aufstellen lässt und
Tränen in meine Augen treibt.
Ich hätte es nicht gedacht aber mein Kopf ist still
und ich bin ganz hier. **Wir sind alle ganz hier**.
Der Mensch dort vorne den ich gerade
kennengelernt habe, die Person die neben mir
sitzt und sich auch die Tränen wegwischt und der
da hinten der mit seinem Blick sagt:
Wow, ich weiß genau was du meinst.

Community. Zusammen. Begegnung.

Wenn du mich
siehst, sehe ich
mich.

Und ich merke jetzt erst dass ich die ganze Zeit
danach suche. Zwischen Uni, Arbeit und Erholung
bleibt so wenig Zeit dafür den zu **existieren**.
Ich liebe es die Perspektiven von verschiedenen
Menschen kennenzulernen.
Hätte ich mit dir gesprochen, wenn wir uns auf
der Straße begegnet wären? Wahrscheinlich nicht.
Ich wäre vorbei gelaufen, hätte mir gedacht:
Was für eine coole Person, was denkst du gerade?
Was beschäftigt dich, was sind deine Ziele? Was
beinhaltet dich?
Dieser Space öffnet mir diese Möglichkeit!
**Der Geist braucht äußere Einflüsse um ein
Gefühl für sich selbst im Kontext der Welt
zu bekommen.**

Dieses Gefühl, es macht was mit mir.
Dem Sturm wurde der Wind aus den
Segeln genommen.
**Ich habe mich wiedergefunden
in der Gesellschaft von euch.**

Yvonne

Räume der Begegnung





Dritte Orte sind keine Luxusfrage – sie sind Grundversorgung.

Betrachten wir das ländliche Gebiet von Deutschland. Zurzeit, kurz nach der Wahl, fällt auf, dass extrem viele junge Personen rechte Parteien wählen. Die Frage ist: Wieso tun sie das? Ich habe vor kurzem eine Doku gesehen, in der ein junger Mann erzählt hat, dass er mit zwölf politisch interessiert war. Er wollte sich engagieren, wusste aber nicht wie. Also hat er gesucht, was es gibt. Jugendorganisationen, Parteien, Gruppen. Aber gefunden hat er nur eine Richtung, die präsent war. Rechte Strukturen, die regelmäßig Angebote gemacht haben. Wanderungen, Treffen, Gemeinschaft. Und er ist hingegangen. Nicht weil er überzeugt war, sondern weil da überhaupt etwas war. Und das ist der Punkt. Rechte Gruppen sind dort aktiv, wo sonst kaum jemand ist. Sie organisieren Ausflüge, Seminare, Freizeiten. Sie schaffen Strukturen. Sie geben jungen Menschen Aufmerksamkeit, Aufgaben, Zugehörigkeit. Gleichzeitig versagt

der Staat genau an dieser Stelle. Nach der Schule kommt nichts. Es gibt keine Jugendräume, keine Begegnungsorte, keine bezahlbaren Freizeitangebote. In Großstädten gibt es immerhin noch ein paar Optionen.

Auf dem Land sieht das anders aus. Keine Busse, keine Orte zum Abhängen, kein Kontakt zu anderen Lebenswelten. Und dann wundert man sich, warum junge Leute anfällig werden für rechte Ideologie. Dritte Orte könnten hier ansetzen. Räume, die offen sind. Die nicht auf Leistung basieren, sondern auf Begegnung. Wo Menschen zusammenkommen, die sich sonst nie treffen würden. Wo Jugendliche Erfahrungen machen, die über ihre gewohnte Umgebung hinausgehen. Es braucht diese Räume. Damit junge Menschen andere Perspektiven sehen. Damit sie nicht von den lautesten Stimmen abgeholt werden, nur weil sonst niemand da ist. Wenn der Staat nicht in der Lage ist, diese Räume zu schaffen, dann übernehmen andere Strukturen. Und wenn es rechte Gruppen sind, dann entsteht eine Abhängigkeit, die sich nicht so einfach wieder umkehren lässt. Die Lösung liegt nicht in der Empörung über Wahlergebnisse,

sondern in der Frage, wer den Raum davor gestaltet hat und wie wir ihn jetzt gestalten.

Ali





COME &
GROOVE



Wie bin ich denn hier gelandet?

Oft lache ich über mich selbst. Wie ich mich entwickelt habe über die Jahre, an welchem Punkt ich mich gerade befinde und vor allem auch die Frage an mich selbst: Junge, was ist eigentlich aus dir geworden?!

Da hast du ein bisschen studiert, warst währenddessen irgendwie ehrenamtlich aktiv, hast Politik gemacht und heute? Heute stehst du regelmäßig vor Leuten, sprichst zu Themen, bildest Menschen und darfst dich dabei auch noch entfalten. Na ja, so gut es eben in dem außerschulischen Bildungskontext nun geht.

Und wie selbstverständlich du das alles sagen kannst, wie leicht es dir über die Lippen kommt. Der kleine Junge, der da irgendwie noch in dir steckt, scheint wohl erwachsen geworden zu sein. Normal, würde er vielleicht behaupten.

Aber was ist schon normal? Und noch viel mehr, wie bist du überhaupt da angekommen, wo du heute bist? Du schaust nach links und rechts, du bist umgeben von so unglaublich tollen Menschen, die alle auf ihre Art und Weise einen Impact auf ihre, auf eure Welt haben. Freund*innen, Familie, Kolleg*innen, Mitstreiter*innen und noch so viele mehr. Sie alle inspirieren auf ihre Art und Weise, gehen Wege, oft zum ersten Mal, und hinterlassen Spuren, an denen sich die nachfolgenden Generationen orientieren können. Manchmal zerbrechen dabei Herzen, manchmal fließen Tränen, oft wird gekämpft. Diese Gefühle kennst du nur zu gut.

Wie oft es dir so ging, wie oft du dich schon alleine gefühlt hast. Wie oft du nach der Person gelehzt hast, die dich da rausholt. Wie oft du schon verzweifelt auf die Knie gegangen bist, gebetet hast, geweint hast, gehofft hast. Wie oft hast du schon alle Schritte hinterfragt, die du bis heute gegangen bist. Hast du das alles überhaupt verdient? Bist du der Richtige für diese Sache, bist du überhaupt gut genug? Ach, bist du gut darin, dich in diesem Karussell zu verlieren. Deine Abschlüsse verlieren ihren Wert. Deine Erfahrungen? Glück. Das Lob, das du bekommst? Bestimmt gespielt. Wie schön es sich doch anfühlt, sich in diesem Hochstapler*innensyndrom zu wälzen.

Aber so ganz glaubst du dem, was du da sagst und denkst, doch auch nicht. Und „Butterfly Effect“ ist am Ende des Tages auch nur ein Film aus den 90ern. Butterfly Effect? Bruder, wie redest du schon wieder? a ganz einfach: Wie oft fragst du dich, welche kleine Handlung, welche Entscheidung dich zu dem gemacht hat, was du heute bist?

Und dann denkst du weiter. Nicht mehr nur an die Momente, die dich gelenkt haben, sondern an das, was sie in dir hinterlassen haben.

Nasip, sagst du. Nasip. Es sollte so sein, wie es gekommen ist. Und manchmal kannst du dir nicht erklären, wie Sachen gekommen sind. Auf der Suche nach Erklärungen für deinen Werdegang schaust du tief in dich rein. Da sind ganz viele Gefühle an den verschiedensten Orten in deinem Körper. Dein Magen ist gefüllt mit Situationen, die dir heute noch die Schamesröte ins Gesicht treiben. Und in deinen Oberschenkeln, warum auch immer dort, spürst du auch mal deinen Liebeskummer.

Und in deiner Brust, deinen Schultern, da stecken die Gefühle und Erinnerungen, die dich ausmachen. Auch die Geschichten, an die du zurückdenkst, die dich daran erinnern, wie du zu dem geworden bist, was du heute bist, scheinen dort zu sein. Die Orte, an denen du warst, an denen du dich sicherer, gesehener gefühlt hast, scheinen dort zu sein. Heute weißt du, dass diese Orte Third Spaces genannt werden.



Interessant, wieder so ein Modewort, denkst du, als du es zum ersten Mal hörst. Dabei kennst du diese Orte bereits dein Leben lang. Der Turnverein, in dem du warst, dann hast du auch mal Tischtennis gespielt. Und die Reihe der Vorstände von Vereinen, in denen du saßt oder sitzt? Ist schon lang, du kleiner Übertreiber. Aber an eine Geschichte erinnerst du dich sehr gerne. An einen Ort, der ganz besonders ist für dich.

Und es waren nicht die Räumlichkeiten, die ihn so besonders gemacht haben. Nicht die harten Kissen auf dem Boden, die dir bestimmt deinen ersten Bandscheibenvorfall beschern werden. Nein, ganz bestimmt nicht diese Sitzcke auf dem Boden. Es war der Moment, an dem du dich am niedrigsten gefühlt hast, der dir gezeigt hat, warum dieser Ort so besonders für dich war.

“Wo sonst kann ein 16-Jähriger, der sich mit seinen 60 Euro unverwundbar fühlt, sich verwundbar zeigen, als an einem solchen Ort?”

Du warst jung, gerade mal 16 oder 17 Jahre, hattest zum ersten Mal ein bisschen Geld in deiner Tasche, schwer verdient auf dem Bau, und fühltest dich nun endlich erwachsen. Nie wieder auf das Geld der Eltern angewiesen? Wer wollte sich dir denn schon in den Weg stellen? Du und deine 60 Euro, ihr wart die Großten.

Doch auf einmal Streit. Deine Mutter wagte es, sich dir in den Weg zu stellen. „Spar das Geld“, sagte sie. „Du wirst es in der Zukunft eher brauchen!“ Wie konnte sie nur, wie konnte sie nur mir, dem Großen, dem zum Erwachsenen gewordenen Menschen, so etwas an den Kopf werfen? Natürlich musstest du dich wehren, und selbstverständlich gab es Streit. Dieser hatte aber Ausmaße, die du so noch nicht kanntest, und ihr warft euch Sachen an den Kopf, die zu den Dingen gehören, die dir eben heute noch das Gesicht heiß werden lassen. Und dann wurdest du aufbrausend. So aufbrausend, dass du aus dem Haus gerannt bist. Du und deine 60 Euro, ihr wolltet jetzt einen draufmachen. „Wir hauen das Geld auf den Kopf und zeigen es allen“, riefen diese 60 Entitäten des Kapitalismus dir zu. Antreiben ließest du dich davon. Aufgeregt warst du, aber auch bereit, alle deine Prinzipien über Bord zu werfen. Frankfurt, pass auf – wir kommen!

Dann wurdest du wach. Wo, wo verdammt noch mal warst du? Wie weit warst du mit deinem Vermögen gekommen? Du lagst in einem Bett, in Schlagsachen, die nicht dir gehörten. Deine Hose lag neben dir, und ein kurzer Griff in die Hosentasche verriet dir, dass du noch immer der große Baller warst, der sein Vermögen wohl nicht angerührt hatte. Auf einmal überkam dich ein dir bekanntes Gefühl. Du spürtest etwas, was du schon dutzende Male gespürt hast. Eine wohlige Umarmung, ein Streicheln auf deinem Rücken, eine Hand, die dir schon tausendmal gereicht wurde. Wobei – so ganz wohligh war es dann doch nicht, etwas in dir meldete sich, und es waren: Rückenschmerzen. Das gab es doch nicht. Es war die Sitzzecke. Wie bin ich denn hier gelandet, fragst du dich.

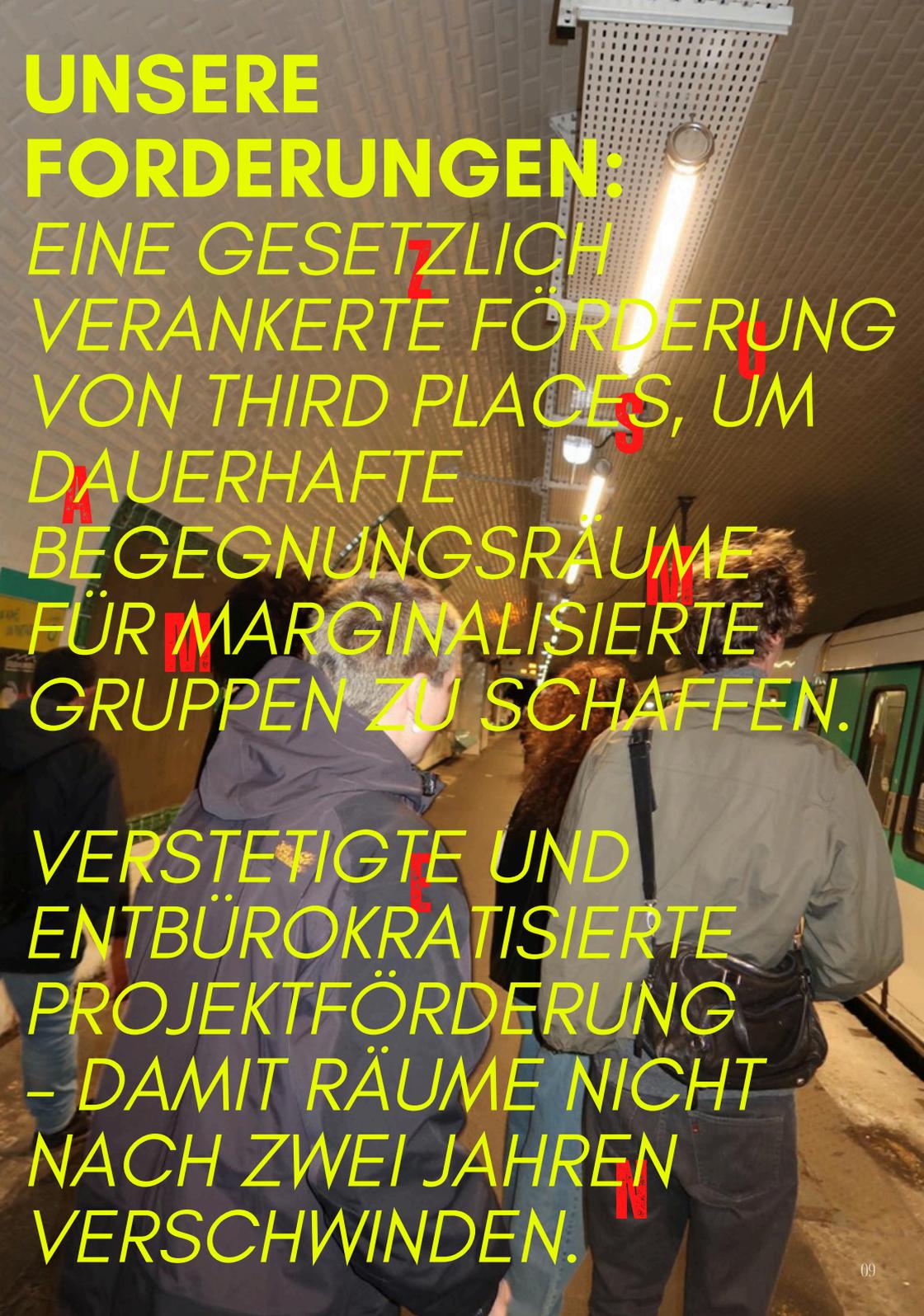


Während du grübelst, geht die Tür des Zimmers auf, in dem sich die Sitzzecke befindet. Ein Kopf beugt sich vorsichtig durch den Spalt. Ein vertrautes Gesicht. Und dann hörst du es: „Na, Großer“, wird dir gesagt, mit diesem Ton, den du kennst – eine Mischung aus Spott, Fürsorge und einem Funken Stolz.

Und schon hast du ein Lächeln im Gesicht. Ich bin in Sicherheit, denkst du dir, ich bin nicht allein. Dieser Ort, an dem ich damals aufgewacht bin, beschreiben wir als einen Third Space. Ein Kulturverein, der gegründet wurde, um soziale Arbeit zu machen, um junge Menschen von der Straße abzuhalten. Ihnen einen Ort zu geben, an dem sie sich entfalten können, sie selbst sein können. Vor allem aber, wo sie sicher sein können. Eventuell bin ich in der angemieteten Wohnung über den Vereinsräumen aufgewacht, aber das soll nichts zur Sache tun.

Was ich sagen möchte, ist, dass ich damals diesen Schutzort aufgesucht habe, ohne dass es mir bewusst war. Nachdem ich an diesem Morgen wach geworden war, erzählte der Vereinsaktive, dass ich wohl am Abend vorher in eine Vorstandssitzung geplatzt sei und gesagt hätte, dass es mir nicht gut gehe. Nach ein paar wirren Sätzen, ganz viel Tränen – übergeben soll ich mich haben, was ich aber auch nicht so ganz glauben will – hätte ich mich dazu überreden lassen, meine Klamotten zu wechseln und mich schlafen zu legen. Meine Eltern haben sie auch angerufen und Bescheid gegeben. Diese waren den Leuten auch unendlich dankbar. Da bin ich noch einmal glimpflich davongekommen. Weiß Gott, was an diesem Abend passiert wäre, wenn ich im Autopiloten nicht diesen Ort aufgesucht hätte. Doch mein Unterbewusstsein hatte diesen Ort wohl als „sicher“ eingeschichtert, zum Glück.

Zum Glück gab es diesen Ort, zum Glück gab es diese Menschen, die diese Arbeit getan haben. Es braucht nicht diese eine Geschichte, um zu verdeutlichen, wie wichtig Third Spaces in Extremsituationen sind. Denn sie sind es immer. Die komplette Vorbereitung, all die Zusammenkünfte und Veranstaltungen hatten diesen Ort zu dem gemacht, welcher er für mich war. Aber eins ist klar: Egal, wie sehr es First oder Second Spaces gibt – komplettiert werden sie durch Third Spaces. Ohne sie fehlt eine Stütze der Gesellschaft. Denn wo sonst kann ein 16-Jähriger, der sich mit seinen 60 Euro unverwundbar fühlt, sich verwundbar zeigen, als an einem solchen Ort?



UNSERE

FORDERUNGEN:

EINE GESETZLICH
VERANKERTE FÖRDERUNG
VON THIRD PLACES, UM
DAUERHAFT
BEGEGNUNGSRÄUME
FÜR MARGINALISIERTE
GRUPPEN ZU SCHAFFEN.

VERSTETIGTE UND
ENTBÜROKRATISIERTE
PROJEKTFÖRDERUNG
– DAMIT RÄUME NICHT
NACH ZWEI JAHREN
VERSCHWINDEN.

KEIN RAUM?
KEIN WIR.

20



25



KEIN WIR.
KEIN RAUM?



YOUNGUP ZINE

Made by

Yvonne Bödler
Yavuz Daşkın
Ali El-Ganabi
Lamin
Nathanael Röhrich

Pictures by

Bouchra Ben Gharbia
@bouchra_bia
Jürgen Bauer
@juergen_bauer_photography
Fiona Corinna Oste
@fiona.corinna
Yvonne Bödler
@yv.onn

Thankyou to

the YoungUP! Team
Hanadi
Kilian
Emma

©2025